

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Preise loco Waidhofen:

Ganzjährig	fl. 4.40
Halbjährig	„ 2.20
Vierteljährig	„ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Inserate werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Zeile oder deren Raum berechnet. — Dieselben werden angenommen in Waidhofen a. d. Ybbs bei der Expedition, obere Stadt Nr. 8; ferner bei August Eder in Wien, I., Delfnerstrasse Nr. 3; bei J. Danneberg, Wien, II., Czerningasse 4; bei W. Stern, Wien, I., Wollzeile 24; und bei Hasenstein & Vogler in Wien, I., Wallfischgasse 10. — Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. Redaktion und Administration: Obere Stadt Nr. 8. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt; anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Auswärts mit Postversendung:

Ganzjährig	fl. 5.20
Halbjährig	„ 2.60
Vierteljährig	„ 1.30

Pränumerationsbeträge sind voraus und portofrei einzusenden.

Nr. 38.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 22. Oktober 1887.

2. Jahrg.

Waidhofens Industrie und Handel im Mittelalter.

Am 25. October werden es 437 Jahre, daß Kaiser Friedrich IV. den Bürgern Waidhofens zur Belebung des Handels einen Jahrmarkt verlieh. Anlässlich der bevorstehenden Wiederkehr dieses Erinnerungstages dürfte ein Rückblick auf die damaligen industriellen und Handelsverhältnisse unserer Stadt nicht ohne Interesse sein.

Im Gegensatz zu den romanischen Völkern Südeuropas, deren industrielle Ausbildung keine ursprüngliche genannt werden kann, sondern als eine Fortsetzung des Gewerbetreibens des Alterthums betrachtet werden muß, entwickelte sich die Industrie der germanischen Völker aus dem Handwerksbetrieb der Leibeigenen auf den Höfen der Großen. In Karls des Großen capitulare de villis wird den Verwaltern der königlichen Landgüter vorgeschrieben, folgende Handwerker zu halten: gute Eisen-, Gold- und Silberschmiede, Schuhmacher, Dreher, Zimmerleute, Schildmacher, Seifensieder, Brauer, Bäcker, Regmacher u. s. w.

Als nach der Entstehung der geschlossenen Flecken oder Städte auch häufiger Handwerker sich daselbst ansiedelten, machte das Gewerbetreiben schon durch die damit beginnende Arbeitsteilung einige Fortschritte. Die während der Kreuzzüge alle germanischen Länder erfassende Bewegung in Verbindung mit der allmählichen Lösung und Befreiung der Hörigen in den Städten durch kaiserliche und sonstige Gnadenbriefe bewirkte einen außerordentlichen Aufschwung der Gewerbetreibenden, und im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts kämpften sie in den meisten Städten als Zünfte und Zünfte gegen das bevorrechtigte Patriziat oder den Stand der Edlen, bis sie aller Orten bürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung errungen hatten.

Hand in Hand mit diesem Aufschwunge gieng die Vervollkommnung der Technik; die schon in Karls Capitulare genannten Gewerbe faßten ohne Unterschied an jedem größeren Orte Fuß. Doch schieden sich je nach zufälligen oder natürlichen Verhältnissen und Begünstigungen die eingeborenen Industriezweige allmählich nach Provinzen

ab, soweit darunter der große Betrieb für den auswärtigen Verkehr verstanden wird.

Wie sich nun in den Niederlanden und in Westphalen und später in den schwäbischen Städten schon früh die Wolle- und Leinweberei sowie die Färberei zu eigenen Gewerben ausbildeten, so war ein anderer ebenso ursprünglicher und ebenso bedeutender Zweig des Gewerbetreibens die Metallverarbeitung. Die kampflustigen, fried- und ruhelosen Zeiten des Mittelalters mußten die Waffenschmiedekunst früh zu einem angesehenen Gewerbe erheben. Daneben in allen Städten Schmiede — die berühmtesten sind Solinger und Steiermärker, — Schlosser, deren treffliche Arbeiten noch heute bewundert werden — Messerschmiede, Gürtler, Drahtschmiede, Nadler u. s. w.

Auch Waidhofen, welches wie viele andere Orte der Umgebung wahrscheinlich den Benediktinern von Seitenstetten seine erste Capelle verdankt, eine jener Andachtsstätten, die im Laufe des 12. Jahrhunderts Sammelplätze für die zerstreuten Ansiedler wurden, hatte sich bis zu Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Schmiede schon bedeutend entwickelt. Diese ließen sich, angezogen durch die günstige Lage der Stadt, die ihnen Feuer und Wasser in reichlichstem Maße darbot, gegen Ende des 12. Jahrhunderts daselbst nieder. Es ist ungenüß, von welcher die ersten Schmiedekamern; wahrscheinlich aus den feinsten-ägyptischen Eisenbezirken, wo ja die Schmiedekunst seit Jahrhunderten blühte. Die Bischöfe von Freisingen sorgten aber auch mit väterlicher Güte für die so rasch emporblühende Ansiedelung Waidhofen und verschafften den Bewohnern mancher Privilegien von den Landesfürsten, wodurch Handel und Gewerbe sich hoben. Namentlich wußte Bischof Konrad II. Waidhofen zu heben. Durch innige Freundschaft mit dem damaligen Beherrscher Oesterreichs, König Ottokar II. verbunden, erlangte er 1265 die Befreiung seiner Untertanen zu Waidhofen von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit.

* E. „Geschichte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs“ von Dr. Gottfried Frieß, welche für die nachfolgende Darstellung benützt wurde.

** Das Landgericht befand sich noch im 14. Jahrhundert in Konradshausen.

Durch diese Fürsorge des thatkräftigen Bischofs entwickelte sich Waidhofen stets mehr und fieng schon um diese Zeit an, als Hauptort der ganzen „Eisenwurze“, d. i. des ganzen Gebietes zwischen Ybbs und Erlaf zu gelten. Dieses Gedeihen Waidhofens erregte aber bei den Nachbarorten bald Mißgunst, die sich nicht immer von Thätlichkeiten frei hielt, und wozu die unnatürlichen Schranken, in denen der Handel eingengt war, nicht das Wenigste beitrugen. Aber wieder fanden die Bürger Waidhofens bei König Ottokar Schutz.

Von gleicher Sorgfalt für Waidhofens Gedeihen, wie Bischof Konrad II., unter dem sich außerhalb der Mauern eine eigene Stadt, die „nuova civitas“ hieß, gebildet hatte, war auch sein Neffe und zweiter Nachfolger Emicho, besetzt, unter dem auch Waidhofen wahrscheinlich zum Range einer Stadt sich erhob, obwohl es, jedoch nur verübergend schon 1277 mit dieser Würde geschmückt erscheint.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts scheint der Handel Waidhofens mächtig emporgekommen zu sein, denn Bischof Albert erlaubte i. J. 1355 den Bürgern Waidhofens eine Waaren-Niederlage, „Kaufhaus“ zu errichten. Damals oder wenige Jahre später dürften die Waidhofener Bürger auch mit der mächtigen Republik Venedig ihre Handelsverbindungen angeknüpft haben. Sie führten Eisen- und Stahlwaaren dahin und nahmen Gewürze und andere orientalische Waaren mit zurück. Das Recht, nach Venedig Handel zu treiben, hatten aber nur die landesfürstlichen Städte, weshalb bald auf deren Betrieb jene Gesetze und Verordnungen in's Leben traten, die den Handel der Stadt in hemmende Fesseln schlugen und, wenn es möglich gewesen wäre, ganz erstickt hätten.

Mächtig schwang sich so die Eisenindustrie empor, die Stadt ward immer mehr bekannt, so daß die Handelsherren in die weite Ferne ihre Waaren sandten. Dieser mächtige Aufschwung der Eisenindustrie Waidhofens konnte aber der Nachbarstadt Steyr keineswegs gleichgiltig sein. Sie genoß jedoch das Glück, landesfürstlich zu sein, während Waidhofen einem auswärtigen Fürsten unterthan war, was sich für unsere Stadt als ein sehr großer Uebelstand erwies;

FEUILLETON.

Vom Deutschen Sprachverein und über Sprachsünden.

Vor einiger Zeit erschien in diesem Blatte ein Aufsatz, welcher die Gründung des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ durch Dr. Hermann Kiegel, sowie dessen Bestrebungen und Ziele behandelte. Zwar hat es in Deutschland nie an vaterländischen Männern gefehlt, welche sich die Reinhaltung, beziehungsweise Säuberung unserer Muttersprache von allen fremden Misch- und Lehnwörtern zur Aufgabe gemacht hatten. Allein dies geschah gerade zu Zeiten, da das Volksgefühl der Massen darniederlag, und so blieben denn diese Bestrebungen auf einen engen Kreis beschränkt, um nach kurzem Scheitern vollständig zu erschaffen. Die Bewegung, welche gegenwärtig vom „Deutschen Sprachverein“ ausgeht, unterscheidet sich wesentlich von allen vorhergehenden Versuchen dieser Art, denn das gesteigerte Volksgefühl der Deutschen bietet gegenwärtig einen fruchtbaren Boden für diese Bestrebungen, welcher jeden Keim mit überraschender Triebkraft erfüllt. Einen Beweis hier für bot die erste Hauptversammlung des „Deutschen Sprachvereins“, welche vom 7. bis 9. October in Dresden abgehalten wurde. Nicht in gelehrten Kreisen allein, im Volke selbst hat der Verein festen Boden gefaßt, es war fast kein Stand und kein Beruf, welcher nicht bei dieser Versammlung vertreten gewesen wäre.

Nach der Eröffnungsrede des Gründers und Vorsitzenden des Vereins, Dr. Kiegel, begrüßten der Vorsitzende des besonders rührigen Dresdner Zweigvereins und Oberbürgermeister Dr. Stabel die Versammlung. Letzterer theilte auch mit, daß die Stadtverwaltung von Dresden in allen ihren Veröffentlichungen sich einer reinen deutschen Sprache befleißige, — ein Vorgang, der vielen anderen Stadtvertretungen und Behörden dringend zu empfehlen wäre. Aus dem Berichte Dr. Kiegels geht hervor, daß der Sprachverein bisher 91 Zweigvereine mit über 7000 Mitgliedern umfasse. In Oesterreich bestehen Zweigvereine zu Wien, Horn, Krems, Marburg und Reichenberg. Schließlich machte der Vorsitzende davon Mittheilung, daß Herr Baumeister Ruthenborg aus Bremen einen Preis von 1000 Mark für die Lösung folgender Aufgabe gestiftet habe: „Wie könne die Reinheit und der Reichthum der deutschen Sprache durch die Mundarten gefördert werden?“ Die Aufgabe muß in gemeinverständlichem, anregender, zugleich aber streng wissenschaftlicher Form gehalten sein und mindestens eine Mundart im Besonderen behandeln. Die Einreichungsfrist ist bis Ende nächsten Jahres.

Professor D u n g e r aus Dresden sprach nun über die Mittel und Wege zur weiteren Verbreitung des Vereins und empfahl in dieser Beziehung Einladungen zum Beitritte ganzer Körperschaften und Vereine ergehen zu lassen. Die Verhandlung über die angeregte Stiftung einer Akademie der deutschen Sprache wurde, als noch nicht spruchreif, von der Tagesordnung abgesetzt. Sonntag Vormittags hielt

Director Weßold aus Berlin einen wahrhaft glänzenden Vortrag „Ueber die Jugendsprache Goethes“.

Aus der Reihe der beim Festmahle abgehaltenen Tischreden verdient die mit lebhaftem Jubel begrüßte des Vorstandes des Wiener Zweigvereins, Dr. Wilh. Lauser, besondere Erwähnung. Er sprach von der geistigen Zusammengehörigkeit aller Deutschen, die sich aber von dem slavischen Einheitsgedanken dadurch unterscheidet, daß sie mit ihren Bestrebungen wohl die gemeinsamen nationalen Güter zu pflegen, dabei aber die staatliche Treue zu wahren wisse. Der ganze Verlauf der Hauptversammlung hat gezeigt, daß der Deutsche Sprachverein fest begründet ist und daß er in vollkommen gesunder Entwicklung immer stärker im deutschen Volke Wurzeln faßt. Möge ihm die kräftige Unterstützung aller von wahrer Liebe und Begeisterung für ihr Volksthum erfüllten Stammesgenossen aller Orten zu theil werden! —

Bei dieser Gelegenheit sei diesmal auf ein verwandtes Capitel, das der „Sprachsünden“, mit einigen Worten hingewiesen, welche sich beim Gebrauche solcher Fremdwörter, die nicht entbehrt werden können, eingeschlichen haben.

Es ist interessant zu beobachten, wie gewisse Sprachfehler namentlich durch den täglichen Gebrauch in den öffentlichen Blättern sich festsetzen und schließlich zur Regel werden. So findet man in den zahllosen Concertanzeigen aller Orte wohl durchgängig die Schreibweise „Musikchor“, „Trompetenchor“. Dieselbe kann jedoch nicht als richtig anerkannt werden. Das aus dem Griechischen stammende Wort „Chor“ bedeutete ursprünglich einen mit Gesang verbundenen Reigen

denn Steyr benötigte nun seine bevorzugte Stellung, um die Industrie Waidhofens lahm zu legen. Auf ihre Veranlassung verbot Herzog Albrecht III. 1371 den Bürgern Waidhofens nicht mehr Eisen aus den steirischen Bergwerken zu führen, als sie für ihre Schmiede brauchten; dadurch verlor Waidhofen den Handel mit Roheisen (Eisenschlüssen). Dieses harte Verbot schloß auch noch eine andere, härtere Plage in sich, daß nämlich die Bürger Waidhofens früher keinen andern Ort mit ihren Waaren besichtigen durften, bevor sie nicht in Enns oder Steyr dieselben feilgeboten hätten.

Um aber zu verhindern, daß die Handelsleute Waidhofens nicht Eisen von Baiern oder Böhmen her nach der Stadt brächten, wurde ihnen strenge die Einfuhr desselben aus diesen Ländern untersagt, eine Maßregel, die nur aus dem Geiste jener Zeit erklärt werden kann.

Das folgende Jahr brachte noch einen härteren Schlag für die Stadt. Die Bürger von Steyr erwirkten von Herzog Albrecht III. die Beschränkung des Handels mit Venedig; nur so viel Waaren, als für die Stadt selbst nötig waren, durften aus Venedig gebracht werden. Ueberdies verbot Albrecht III. 1375, daß über die gegen Amstetten führende Haide Eisen ausgeführt werden dürfe; alles mußte nach der gewöhnlichen Mautstation Steyr gebracht werden. Diesem Straßenzwange mußte auch das Roheisen folgen, das von jetzt an folgenden Weg nach Waidhofen zu machen hatte: Aus den Erzgruben gelangte es mittelst Saumthieren nach Reifling, von da wurde es an den landesf. Kasten bei Weyer gebracht, hier wurde dasselbe auf der Enns bis nach Steyr oder Enns verschifft, dort ausgeladen und nach Erlegung der Mautgebühren nach Waidhofen geführt.

Diese harten Bestimmungen hätten den Handel sowie die Industrie Waidhofens gewiß gänzlich zu Grunde gerichtet, wenn nicht die Bischöfe von Freisingen sich bemüht hätten, bei den Nachfolgern Herzog Albrechts III. günstigere Handelsbestimmungen für die Stadt zu erwirken.

Einer der größten Wohlthäter Waidhofens ist Bischof Nikodemus, aus dem berühmten Hause della Scala von Verona, der 1410 den bischöflichen Stuhl bestieg. Er weilte längere Zeit in Waidhofen, und unter ihm bildeten sich die ersten Zünfte, denen er eine „Ordnung“ gab. Namentlich blühten damals die Messer- und Klingenschmiede, die öfter in Streit gerieten. Um nun die Beziehungen beider Handwerke, von denen namentlich die „Messerer“ in der Folge einen ungeheuren Aufschwung nahmen, zu regeln, erließ der Bischof bestimmte Satzungen, die sich auch noch auf ein drittes, in Waidhofen gleich stark vertretenes Handwerk, die „Schleifer“ bezogen.

Auch sein Nachfolger, Bischof Johann, war ein Wohlthäter der Stadt, und namentlich verdanken ihm die anderen in Waidhofen befindlichen Handwerke, deren Anzahl nicht so bedeutend war, wie die der drei obbenannten Zünfte, die erste Zunftszählung. Alle diese, sieben an der Zahl als: Schrott-, Hammer-, Sensen-, Huf-, Ahl- und Meißel- (Bohrer) Schmiede sowie die Schlosser, vereinigten sich damals zu einer Zehde, die sie dem Bischof zu Ehren die „St. Johannes-Zehde“ nannten, und erbat sich bei seiner Anwesenheit, 1449, ihnen eine Zunft-Ordnung zu geben,

welcher Bitte Bischof Johannes nachkam, indem er festsetzte, daß, wer Meißler werden wolle, ein Meißlerstück liefern müsse, das ihm die „Viermeister“ eines jeden Handwerkes aufzulegen hätten.

Diese Satzungen, über deren Befolgung der Rath der Stadt mit aller Sorgfalt wachte, wie dies auch die Zunftgenossen selbst untereinander thaten, forderten die Eisen-Industrie und den Handel und dadurch das Communalwesen in hohem Grade. Sie führten zu einer herrlichen Blüte, die durch die Stürme der Reformation zwar ziemlich geknickt, aber doch nicht ganz getroffen wurde und erst im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts zu verwelken begann.

Der Handel der Stadt wurde von den ansehnlichen Kaufleuten nach allen Weltgegenden betrieben, nicht bloß nach Venedig, auch mit Deutschland, namentlich mit Augsburg und Nürnberg, sowie mit Böhmen und Polen fand ein lebhafter Verkehr statt. Doch war für diese Richtungen ein bestimmter Weg bezeichnet, was auf den Handel sehr lähmend wirkte. Die Waaren, welche in das deutsche Reich versendet wurden, giengen über die Zollstätte Enns nach Mauthausen, wo sie auf der Donau weiter befördert wurden*); die nach Böhmen nahmen ihren Weg über Wallsee und Naarn in Oberösterreich, wo sie verzollt wurden, nach Freistadt und Budweis.

Eine besondere Art Handel war der Gau- oder Gau-Handel, der innerhalb eines Bezirkes, dessen Städte und Märkte sich zu einem Handelsbündnisse geeinigt hatten, betrieben wurde. Nur die Bürger des Gaues durften in dessen Umfang Handel treiben, sie hatten das Recht des Verkaufes innerhalb desselben, jeder fremde Handelsmann wurde mit dem Verluste seiner Waare aus dem sorgfältig überwachten Gau entfernt. Die Bauern des Gaues mußten die Erzeugnisse der Landwirtschaft zuerst den Bürgern desselben anbieten, und dann erst konnten sie dieselben an Fremde verkaufen, waren aber gehalten, die für ihren Bedarf notwendigen Eisen- und anderen Waaren von den Bürgern des Gaues zu kaufen. Einen solchen Gau bildete Waidhofen mit den umliegenden Städten und Märkten schon seit den ältesten Zeiten; zur Zeit seiner höchsten Blüte umfaßte er 17 Ortshöfen und reichte bis Melk. Der Vorort war Waidhofen, wo auch die Geschäfte und die vorgefallenen Ereignisse auf einem jährlich, später aber alle Vierteljahre abgehaltenen Gauteage geregelt wurden. Kaiser Friedrich IV. bestätigte, 1448, dieses Vorrecht und untersagte auf Bitten der Genossen jeden „Zirkel“ und Handel im Bezirke, welche Vergünstigung die nachfolgenden Landesfürsten wiederholtten und erneuerten. Zur Belebung dieses Handels verlieh Kaiser Friedrich IV. den Bürgern Waidhofens auch einen Jahrmarkt, 1450.

So tritt uns denn am Ausgang des Mittelalters der blühende Zustand Waidhofens entgegen. Was von den mittelalterlichen deutschen Städten im Allgemeinen gilt, das gilt auch in Besonderen von unserer alten deutschen Eisenstadt: mit dem 15. Jahrh. tritt in den deutschen Städten

* Der Zoll in Enns war bedeutend hoch, so zahlte man für 100 Sensen den für die damalige Zeit beträchtlichen Betrag von 12 Pfennigen.

im Allgemeinen eine Zeit der Ruhe, des Glanzes, des Gemüthes ein, in welcher sich das bürgerliche Leben in voller Behaglichkeit entfaltet. Verkehr und Reichthum flüchteten sich hinter die festen Mauern, denn die Städte blieben Inhaberinnen des Handels, der trotz der wilden Zeiten einen immer größeren Aufschwung nahm und durch die jährlich wiederkehrenden Messen oder Märkte belebt wurde. — Trotzdem in Folge der Eifersucht der Bürger von Steyr der alte Streit zwischen ihnen und den Waidhofer Bürgern zu Anfang der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts neuerdings entfacht und dadurch letzteren mancher Abbruch getan worden war, behauptete Waidhofen seine Blüte, die erst, wie oben erwähnt, in der Reformationszeit erschüttert wurde, bis sie in unserem Jahrhundert, hauptsächlich in Folge des Aufkommens des Fabriksbetriebes, leider fast gänzlich schwinden sollte.

Wochenschau.

**** Ein Veteran von Leipzig.** Vor wenigen Tagen berichteten erst die Wiener Blätter das Ableben eines der Veteranen von Aspern und Leipzig, von welchen in unserer Kaiserstadt Wien jetzt bloß einer mehr lebt; nur müssen auch wir das Hinscheiden eines solchen berichten. — Montag früh starb nach langem Krankenlager Herr Friedrich Christof Naumann, geboren zu Wittenberg a. d. Elbe, bürgerl. Tischlermeister und städt. Marktkommissär in Waidhofen, im 90. Lebensjahre. Als 15-jähriger Bursche kämpfte Naumann schon vor Leipzig und machte die meisten Schlachten d. J. 1813 mit; nach dem Feldzuge zog er von seiner Heimat in die Welt als Tischlergeselle und kam nach nützevollen Strapazen und allen Arten von Entbehrungen über Rußland nach Waidhofen, wo er freundliche Aufnahme fand und sein Gewerbe ausübte. Naumann war allgemein beliebt und war bis vor einigen Jahren noch bei dem hiesigen Schützenvereine Schreiber. Waidhofen hat den ältesten Bürger und die alte Garde von dem zusammengeschmolzenen Häuflein ein ehrenhaftes Glied verloren.

**** Nachtrag zur Wahl.** Im Nachstehenden verzeichnen wir nachträglich das Erg. beiß des ersten Wahlganges der am 13. October stattgefundenen Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten im Städtewahlbezirke St. Pölten.

Es erhielten Stimmen beim 1. Wahlgange:

in	Granitzsch	Urfu	Wimmer
Melk	24	75	10
Herzogenburg	28	61	20

Bei der engeren Wahl erhielten Stimmen:

in	Granitzsch	Urfu
St. Pölten	241	246
Melk	19	86
Herzogenburg	26	73
Böchlarn	36	21
Waidhofen a. d. Wbbs.	86	160
St. Peter	15	38
Seitenstetten	—	77
Amstetten	21	134
Wbbs.	75	51
Scheibbs	22	67
Alsternburg	306	84
Tulln	30	152
Königsbrunn	17	70
Zusammen	894	1259

**** Das katholische Gesellenvereinstheater** hat bereits die Theateraison eröffnet und zwar wird Sonntag, den 23. d. M. gegeben: I. Der einaktige Schwank „Die Räuber“ von Reg. H. Müller! Müller! Müller! Schwank in 1 Akte und die beliebte Posse: „Der dumme August.“ So sorgt die Vereinsleitung, daß die Gesellen die langen Winterabende in angenehmer und für sie sehr nützlicher Beschäftigung zubringen.

**** Selbstmord.** Der früher die Bahrestauration in Amstetten in Pacht habende Restaurateur Huber hat sich Montag, den 17. d. M. in einem Hotel in Wien entleibt.

**** Gansschmaus.** In L. Stauer's Gasthause, (Vorstadt Witten) findet heute Samstag abend ein Gansschmaus statt, wozu obiger seine ergebenste Einladung macht.

**** Wegmarkierung.** Aus Hollenstein a. d. Wbbs wird berichtet: Herr Professor Dr. Niesel in Waidhofen, Vorstand der Section des S. Touristenclubs daselbst, hat sich die große Mühe genommen, den Aufstieg auf die „Voralpe“ zu markieren, und zwar über die „Wentner-alpe“, Gabelmayer, Hüttfeld, „Luderte Mauer“ (einzig möglicher Durchgang durch die Stampfmauer) über den Grat des großen Samtara zur Pyramide auf dem Tanzboden, an welcher Niederösterreich und Steiermark aneinander grenzen. Es ist dies der steilste, aber kürzeste Weg und hat den Vortheil, daß man zur Stampfmauer (höchster Punkt 1769 M.) gelangt; die Wagnisten von denen, welche den bequemeren, aber längeren Weg von der Hinterseeau auf gleich auf den Tanzboden gehen, nehmen sich die Mühe zur Stampfmauer noch circa 1/2 Stunde hinaufzusteigen.

tanz, und ist dann auf jede Sängerschule übertragen worden. Es heißt also richtig: Sängerschule, Chororgel, Chorist. Durch eine nachlässige Verwechslung hat man dieses Wort „Chor“ auch auf eine „Musikbande“ angewendet. Allein offenbar haben wir es in diesem Falle mit dem französischen Worte „corps“ (von dem lateinischen corpus) = „Körperschaft, Gesellschaft“ zu thun, demselben Worte, welches uns in den Zusammensetzungen „Armecorps“, „Bürgercorps“, „Schützen-corps“ u. s. w. völlig geläufig ist. Selbst beim Ballet, wo nach der ursprünglichen Bedeutung das Wort „Chor“ eher am Platze wäre, schreiben wir „Balletcorps“, weil es im Französischen, welchem alle diese deutschen Ausdrücke entlehnt sind, heißt: corps de ballet. Und ebenso gewiß sagt man französisch: corps de musique, und nicht etwa choeur de musique. Folglich ist auch im Deutschen zu schreiben: Musikcorps und nicht: Musikchor.

An Musik und Theater anknüpfend, sei ferner der sehr verbreiteten falschen Aussprache des Wortes „Orchester“ Erwähnung gethan. Dieses aus dem Griechischen stammende Wort, in lateinischer Form = orchestra, bezeichnet ursprünglich den zwischen der Bühne und dem Zuschauerraum befindlichen Tanzplatz, auf welchem in der griechischen Tragödie und Komödie der Chor seinen Reigentanz ausführte. Es ist dann auf den Sistraum der Musiker in dem neueren Theater, weiterhin auf das Musikcorps selbst übertragen worden. Die französische Form ist orchestre und wird ausgesprochen: orkestr', wie überhaupt „ch“ in den meisten aus dem Griechischen entlehnten französischen Wörtern wie „k“ lautet. Die

meisten Deutschen aber, welche ihr Französisch gelernt zu haben glauben und daher wissen, daß im Französischen „ch“ gewöhnlich wie unser „sch“ gesprochen wird, übertragen diese Aussprache fälschlicher Weise auch auf das Wort „Orchester“ und sprechen ganz mathig: „Orschester“. Man halte sich entweder an die griechisch-lateinische Aussprache und spreche demnach das Wort aus, wie es geschrieben wird: „Orchester“, oder man spreche nach französischer Weise: „Orkestr“.

Noch unerträglicher ist die ebenfalls aus mangelhafter Kenntnis der französischen Aussprache hervorgegangene Mißhandlung eines schönen Eigennamens, wie sie namentlich in Sachsen üblich ist. Der Vorname „Eugen“ ist ebenfalls griechischen Ursprungs und bedeutet: „edelgeboren“. Die lateinische Form lautet: Eugenius, die hievon abgeleitete französische: Eugène. Die Aussprache dieses letzteren ist ungefähr = „Dejchän“, wobei das „sch“ möglichst weich zu sprechen und der Ton auf die letzte Silbe zu legen ist. Hiermit vergleiche man die sächsische Aussprache dieses Namens: „Eischeen“, welche obendrein den Ton auf die erste Silbe legt, und denke sich beispielsweise das bekannte Soldatenlied in dieser Weise recitirt oder gesungen: „Prinz Eischeenius, der edle Ritter!“ Warum hält man sich nicht an die ursprüngliche griechisch-lateinische Form Eugenius, abgekürzt Eugen, und spricht sie gerade so aus, wie sie geschrieben wird? Für jedes sprachlich gebildete Ohr ist es eine wahre Pein, wenn der ursprüngliche Wohlklang griechischer oder lateinischer Wörter durch eine vermeintlich oder halb französische Aussprache in obiger Weise verdorben wird.

** Liedertafel in Haag. In dem im Gebiete des südwestniederösterreich. Sängergewerbandes liegenden Markte Haag hat sich der bisherige Sängereclub am 12. d. als Verein constituirt und führt fortan den Namen „Haager Liedertafel“. Vorstand derselben ist Herr A. Günther, Gemeindefekretär.

** Ein neues Markenschutzgesetz. Nach langen und schwierigen Verhandlungen mit der ungarischen Regierung ist, wie halbamtlich gemeldet wird, die Reform unseres seit 1858 bestehenden Markenschutzgesetzes beendet, und begibt sich nunmehr als Vertreter des Handelsministeriums Hofrath Baron Weigelsperg nach Budapest, um mit dem Vertreter des ungarischen Handelsministeriums die letzte stilistische Redaction dieses Gesetzes vorzunehmen. Die hauptsächlichsten neuen Bestimmungen desselben sind folgende: „Die Uebertretungen gegen die Bestimmungen des Markenschutzgesetzes, so weit dieselben auf Markenfälschung sich beziehen, sind der bisherigen Rechtsprechung durch die Verwaltungsbehörden entzogen und der richterlichen Jurisdiction überwiesen. Jeder Markenmeldung, respectioe jeder Markenregistrierung hat eine Art Vorprüfung in Form eines Avisos voranzugehen, mittels welcher die Markenmelder in Kenntniß gesetzt werden, ob eine ihrer angemeldeten Marke ähnliche bereits in der Markenrolle besteht, und wird hiervon die Registrierung der Marke abhängig gemacht. Für gewisse Fabrikate, zum Beispiel für Seiden, führt das neue Gesetz einen Markenzwang ein, um hiedurch den Falschfälschern im vorhinein zu begegnen. Das ist für unsere Alpenländer sehr wichtig. Die Gültigkeit der angemeldeten Marke ist auf die Dauer von 10 Jahren bestimmt, und hat die Marke nach Ablauf dieser Zeit neuerdings angemeldet zu werden. Die Markenrolle wird bei den Handelsministerien beider Reichstheile geführt, und ist das Gesetz, dem mit Ungarn abgeschlossenen Zoll- und Handelsbündniß entsprechend, ein gemeinsames und demgemäß die Markenmeldung in einem Reichstheile auch in dem anderen gültig.“

** In das Stambuch eines Deutschen. Unter diesem Titel richtet ein Mitarbeiter der „D. Z.“ folgende beherzigenswerte Aufforderung an den Leser, die wir mit Hinweisung auf unser heutiges Feuilleton wiedergeben. Er sagt: „Wenn du etwas erstrebst, so hoffe nie auf ein Resultat, sondern auf ein Ergebnis. Bleibe jedem Bankett fern und lasse dich nur zu einem Festmahl laden. Halte dort keinen Toast sondern einen Trinkspruch — wird aber eine Rede daraus, dann trachte, daß es bloß eine Tischrede und nicht ein Speech werde. An eine table d'hôte solltest du dich niemals setzen; an der Wirtstafel ist's sichs besser! Hast du einmal eine Idee, so prüfe sie, ob sie würdig ist, Gedanke genannt zu werden, und erwerbe etwas dein Interesse, so frage dich, ob es deine Theilnahme verdient. Handle nie principieell, sondern grundsätzlic, der specielle Fall sei dir immer der besondere, einen faux pas aber brauchst du nicht immer als einen Fehltritt zu betrachten, er kann auch ein Versehen oder ein Mißgriff sein. Amüsire dich nie, wenn du dich unterhalten kannst; applaudire im Theater nicht, sondern klatsche Beifall, doch wenn die Claqueurs es dir zu hant treiben, dann zische diese Lohndatzen nieder. Lasse dich durch das Klauerwälsch deines Leibblattes nie irreführen. Sieh in einer Premiere immer nur eine Erstaufführung, in einer Novität eine Neuheit, und glaube an einen Succes nur dann, wenn du ihn mit Erfolg überlegen kannst. Einen Succes d'estime aber übertrage dir getrost stets mit Verachtungserfolg; denn einem Stücke, das einen solchen gehabt, wirst du weder im Repertoire des einen, noch im Wochenplan des anderen Blattes je wieder begegnen. Als Leser magst du am tiefsten verachten die Causerie und ihren Urheber, den Causeur, denn der verwälschte Plauderer hätte dir auch eine Plauderei auf den Tisch legen können. Achtungsvolle Seiten magst du empfinden vor der gelehrten Abhandlung, die ein Essay sein will, ein Artikel aber sei dir schlechtweg ein Aufsatz, eine literarische Skizze eine schriftliche Schilderung. Sei bescheiden, solange du minderjährig bist, aber lasse dich niemals unterdrücken, weil sie dich minorenn schelten dürfen; in jedem Falle trachte, volljährig zu werden, denn wer nicht majorenn ist, gilt nichts bei der Majorität der Frauen, die immer die Mehrheit ist. Nur eine geringe Minorität begnügt sich mit dem Lose parlamentarischer Minderheiten, ohne Aussicht lieben zu müssen.“ — Man sieht, wir brauchen durchaus nicht zu Fremdwörtern unsere Zuflucht zu nehmen, wir haben die besten deutschen Wörter dafür zu setzen und sollten uns redlich bemühen, unsere Rede nicht zu einem wahren „Sammelsurium“ aller möglichen Sprachen zu gestalten. Also aufgepaßt!

** Der Sohn des Räubers. Das in Ungarn jetzt wiedererwachte Betjärentleben gab wiederholt Anlaß,

den Namen des größten ungarischen Banditen Rozsa Sandor zu nennen. Von diesem legendenhaften Räuber lebt ein Sohn auf einer Tanya nächst Szegedin, die früher Eigenthum des Vaters gewesen. Der Sohn Rozsa Sandor's heißt ebenfalls Sandor; er führt jedoch den Familiennamen seiner Mutter, Agnes Selyem, die eine berühmte in manchem Volksliede bejüngere Schönheit war. Selyem Sandor dient einer Banater Herrschaft als Schashirt. Den Winter verbringt er auf der väterlichen Tanya, deren Wände niemals getüncht waren und die daher ein sehr düstres Aussehen hat. Alex. Selyem ist ein ungefähr 40 Jahre alter, sehr kräftiger Mann mit röthlichem Vollbart. Seine Augen haben starken Glanz, sein Gesicht aber ist ein gewöhnliches. Er hat eine Frau, ein unterfestes rothwangiges Weibchen von sanftem Gesichtsausdruck. Alex. Selyem trinkt sich über die Mäßen darüber, daß sein Vater von einer so traurigen Berühmtheit und der Held von Erzählungen und Liedern ist. Er spricht von dem Vater nur als von einem „Taugenichts“. Er hat denselben in seiner Kindheit oft auf Ausflügen begleitet, sich jedoch niemals an einem Raube beteiligt. Oft sagt Alexander Selyem: „Mein Vater hätte mir lieber den Hals umdrehen sollen, statt mich aufwachsen zu lassen.“

Scherz und Ernst.

Der Czar am Rande seiner Macht. Wie bekannt — es haben eine Menge Depeschen davon gemeldet — ist Schloß Fredensborg zu dieser Stunde ein Spital; unter der zahlreichen Familie der dort eben zu Gäste weilenden Fürstlichkeiten sind die Mäßen ausgebrochen und von den Kindern des Czaren allein sind zwei erkrankt. Diese jungen Großfürsten nun benehmen sich, wie man aus Kopenhagen berichtet, höchst ungeberdig; sie wollen zum Beispiel von einem kalten Umschlag nichts wissen, ebensowenig sind sie dazu zu haben, Medicin einzunehmen. Junge Großfürsten aber sind ein heißes Krankenmaterial, und das Wartepersonal hat nur so weit Spielraum, am zuzuhandeln, als es in der Güte geht. Als dieser Fonds zu Ende war, konnte man nicht anders, als die höchste Instanz, den Czaren, rufen. Dieser versuchte es eine halbe Stunde lang abwechselnd mit Güte und Strenge, die Patienten zur Mäßigkeit zu bringen. Als alles nichts fruchtete und die Kleinen immer wieder-spätiger wurden, rief der Czar die Gouvernante und sagte ihr: „Ich bin mit meinem Latein zu Ende, ich kann nicht weiter; denken Sie nur, wie mir dabei zu Muthe wird, mir gehorchen Willenen, und ein kleiner Knirps sagt: „Ich mag nicht.“

Unglücksfall auf der Jagd. Aus Rudolfs-werth berichtet man der „Laibacher Ztg.“: Am 9. d. M. veranfaßte Graf Albin Margheri in dem Reviere Brusnitz eine Jagd, und wurde Nachmittags im Walde bei Obersuchadolast gehalten, bei welcher Gelegenheit der 75 Jahre alte Jagdhüter Mathias Katschi von Niederdorf die Hunde ankoppeln wollte. Der zweite Jagdhüter Josef Jericek aus Prapree kam ebenfalls herzu, trug aber sein Gewehr derart unvorsichtig etwas gesenkt auf der Schulter, daß selbes losging und der Schuß Katschi derart in die linke Brustseite traf, daß er sofort todt zusammenstürzte. Die Söhne des Erschossenen haben die Anzeige hierüber bei der k. k. Staats-anwaltschaft in Rudolfswerth erstattet.

Was eine Dornüre ist! Eine Dornüre ist in der Jurisprudenz: Eine Uebertreibung des wirklichen Sachverhalts; in der Medizin: ein Symptom gestörter Hirnfunction; in der Theologie: eine sündliche Verunstaltung des menschlichen Körpers; in der Philosophie: das negative Sein am positiven Sein; in der Philologie: eine fremde Nachsilbe am einheimischen Stamme; in der Geschichte: ein Auswuchs in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts; in der Physik: eine unnatürliche Verrückung des Schwerpunktes; in der Bautechnik: eine an unpassender Stelle angebrachte Decoration; in der Aesthetik: ein Merkmal des verirrten Schönheitsinnes; im Welthandel: eine Täuschung des Publikums durch Kunstmittel; im Allgemeinen ein blühender Uusinn.

Die nachstehende Schessel-Anekdote wird der „Magd. Ztg.“ erzählt: Als Schessel einst zur Stärkung seiner Gesundheit in Italien weilte, erhielt er von einem Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief, in dem weiter nichts stand, als: „Mir geht es gut. Mit Gruß Dein . . .“ — Unmuthig über das hohe Nachporto, das er für diese kurze Nachricht zu zahlen hatte, beschloß der Dichter sich auf folgende originelle Weise an dem Freunde zu rächen. Er packt einen großen Feldstein von gewaltiger Schwere in eine Kiste und schickt diese dem Freunde ebenfalls unfrankirt. Dieser aber, in dem Glauben, eine werthvolle Sendung erhalten zu

haben, bezahlt mit Freuden das hohe Nachporto, öffnet die Kiste und findet zu seinem Entsetzen einen ganz gewöhnlichen Feldstein darin. An diesem saber hastete ein Zettel: „Bei der Nachricht von Deinem Wohlbefinden fiel mir beifolgender Stein vom Herzen.“

Nach fünf Jahren agnosciert. Am 11. Okt. 1882 wurde aus dem Kessel des Gollinger Wasserfalles, die Leiche eines ungefähr 20jährigen, elegant gekleideten, hübschen Mädchens gezogen, das, wie man feststellen konnte, durch einen Sturz in den Wasserfall seinem Leben ein Ende gemacht hat. Da ein Selbstmord erwiesen war, wurde die Leiche auf dem Ortsfriedhofe zu Ruchl beerdigt. Obwohl die Salzburger, dann auch die Wiener und die auswärtigen Journale über diesen tragischen Vorfall eine sehr genaue Personbeschreibung der Selbstmörderin veröffentlicht hatten, konnte die Identität der Todten nicht festgestellt werden. Erst dieser Tage, also nach vollen fünf Jahren, hat die Wiener Polizei-Direction das Nationale der Selbstmörderin constatirt. Dieselbe war die Kindergärtnerin Julie Hauszar, zu Konyha in Ungarn gebürtig und damals 24 Jahre alt. Sie war, wie man feststellte, eine exaltirt angelegte Natur und dürfte den Selbstmord wegen unglücklicher Liebe ausgeführt haben. Julie Hauszar, welche damals in Arab einen Posten als Gouvernante bekleidete, war über Wien nach Salzburg und von dort nach Golling gereist.

Vom Büchertisch.

Von der von Jul. Lohmayer herausgegebenen „Deutschen Jugend“ ist soeben ein neuer Band (der 4. der neuen Folge, Verlag von Simion in Berlin) erschienen. Es ist dies zugleich der erste Band, der in handlichem Octavformat zu wesentlich ermäßigtem Preise (reich gebunden jetzt 4 Mark, früher 7 Mark) zur Ausgabe gelangte. Auf 320 Seiten wird eine wahrhaft verschwenderische Fülle gehaltvoller schöner Erzählungen, sumiger Märchen, lebensvoller Reiseschilderungen und Abenteuer, Lebens- und Naturbilder, den Geist anregender Spiele und Räthsel geboten, welche Beiträge sämmtlich von dem bewährtesten Geschmack und pädagogischen Takt dieses Werkes zeugen. Ungefähr 100 Illustrationen, meist ersten Ranges, darunter 6 in vollen Farbtönen lithographisch ausgeführt, sind dazu angethan, das Schönheitsempfinden unserer heranwachsenden Jugend zu wecken und zu läutern. Neben sowohl für Mädchen, im Alter von 9 bis 15 Jahren, dürfte im Hinblick auf den billigen Preis, kaum ein getiegeneres und schöneres Geschenk wie ein solcher Band der „Deutschen Jugend“ dargebracht werden können. Auch die 3 vorhergehenden Bände dieses Unternehmens sind jetzt zu ermäßigten Preisen (entw. 3 Mark statt 6 M., gebundene 4 Mark statt 7 M.) zu haben. Mit dem Octoberheft beginnt ein neuer Band des vortrefflichen Jugendwerkes, der wieder eine Fülle wertvoller Beiträge unserer besten Jugenderzähler in Aussicht stellt. Das Monatsheft kostet 50 Pf. = 30 fr.

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth,

bewährtes von den hervorragenden Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel 4 1/2 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 6 W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold.“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold.“ Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist. — In Waichhofen a. d. Ybbs bei M. Paul, Apothecker. 18-1

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Antlich erhoben, Waidhofen a. Ybbs (1/2 Hectoliter, 18. October), Steyr (pr. 100 Klg., 20. October), St. Pölten (pr. 100 Kilogramm, 20. October). Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 18. October, Steyr 20. October. Rows: Spanferkel, Schweine per Kilogr., Extramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Rohmehl, Gerst, schöner, Haussgras, Graupen, mittlere, Erbsen, Rinsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Schweinehälften, Butter, Milch, Eiers, kuhwarme, abgenommen, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

Eine sehr schöne

neben der Kirche gelegene Realität mit Klee-Acker, 30 Joch Fichten- und Lärchenwald, meist schlagbar, sammt Gemischtwaarengeschäft ist mit oder ohne Wald wegen Besitzveränderung sofort zu verkaufen.

Näheres in der Exped. des. Blattes. 2-2

Gulden 100 bis 200 Gulden

können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 10-2

Bei Johann Wagmeister in Amstetten

ist das neue Drillingsgewehr

von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen.

J. BENDICK in St. Valentin, N.-Öst.

Leder - Glanz - Tinktur

Dieses wird nicht nur bei mehreren k. k. Regimentern, sondern auch von k. k. Kavalieren zu Reiterei und Wagen verwendet, ist auch auf allen k. k. Staatsbahnen, sowie der k. k. priv. Südbahn, in deren Consum-Bereichen eingeführt und wurde deren Vorzüglichkeit durch chemische Analyse von erster Autorität der Lederindustrie bestätigt, und wolle nicht mit gewöhnlicher fälschlicher Glanzwische z. B. Lederappretur, Moment- oder französischer Glanzwische z. c. verwechselt werden, denn es besteht aus Bestandtheilen, welche dem Leder nur nützlich sind, denn sie fängt sich ins Lederwerk wie feines Öl ein, strebt nicht auf der Oberfläche deselben, und darf nicht weggewaschen oder weggeschwungen werden, wie es bei anderen Fabrikaten nach Gebrauchsanweisung der Fall ist und im Unterlassungsfalle besonders an Nimmern das Spritzen verursacht.

Auch wurde nur diesem meinem Fabrikate von der hohen k. k. Regierung ein ausschließliches Privilegium erteilt und kommt um das Doppelte billiger wie andere ähnlich obenannte Fabrikate.

Preis per Flasche: Nr. 1, 1 fl., Nr. 2, 40 kr., Nr. 3, 20 kr. (letzte auf 60 Paar Schuhe genügend).

Um Schuhwerk, Pferdegeschirr z. c. bei Wärme trocken, bei Sommerhitze weich und geschmeidig zu erhalten, ist nur bestens erprobt das k. k. ausschließlich patentirte wasserdichte

Ledernahrungsfett.

Beweise von dessen Vorzüglichkeit sind nicht nur 2 Patente für Lederconferirungsmittel, sowie 25 Prämierungen und hunderte von Anerkennungs-scheinen, sondern auch das k. k. Militär, ja sogar vom kaiserlichen Kaiser seit mehr als 10 Jahren zu Jagduniformen benützt wird.

Warnung vor Fälschung. Außer der Fabrik: Hauptdepot: Wien, bei F. Sindt, VIII, Florianigasse 51, und in allen anderen Orten bei den berühmten Herrn Kaufleuten. In Waidhofen a. d. Ybbs bei Herrn A. Frieß; in Amstetten bei den Herren Aufhäuser und Poche u. s. w. Warnung vor Fälschungen, auf jeder Flasche und jeder Pack-dose ist der Name des Erfinders J. Bendick ersichtlich.

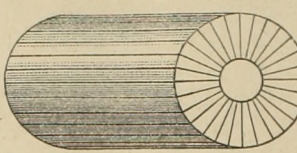
Brüxer Steinkohle

offerirt L. Guger per 100 Kilo frei ins Haus gestellt zu fl. 1.20. Polizeigasse Nr. 24, obere Stadt. 9-11

Ignaz Winner, Maschinenschindel-Erzeuger

in Waidhofen a. d. Ybbs. In Betrieb seit 1858. 12-12

Silberne Medaille: Linz 1865. Bei 4 landwirthschaftl. Ausstellungen gen. Preise erhalten.



18" lang, 1000 Stück 6 fl. loco Waidhofen.

Diese Maschinenschindeln werden geschnitten wie man spaltet, Mittel-ferrn fällt weg. Ich kann garantiren, daß dieselben so dauerhaft sind, wie die gepatteten und man erspart beim Decken an Nägel und Abriechen.

erhalten Civil- u. Militärpersonen auch in der Geld Provinz von 300 fl. anfw. auf 1-10 Jahre, event. in kl. Raten rückzahlbar. Adresse: F. Gurré, Creditgeschäft. Graz. 25-11

Flüssiges Gold und Silber

zum Vergolden, Verblenden und An-schleifen von Silber- und Spiegelrahmen, Holz-, Metall-, Glas-, Porzellan-, Leder-, Papier- u. allen Gegenständen. Anwendung für Jedermann sehr einfach. Preis per Flasche sammt Pinsel 1 fl. 6 Flaschen 5 fl. — 12 Flaschen 9 fl. Gegen Nachnahme oder vorherige Geld-entbindung bei

Carl Dräls in Brünn (Mähren).

Tausende Tuch - Coupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet mir gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages, jede Concurrnz schlagend, und zwar:

- 3.10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herrenanzug gebend) . . . fl. 4.80
 - 3.10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser . . . 5.80
 - 3.10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein . . . 8.—
 - 2.10 Meter Winterstoff (completten Winter-rod gebend) . . . 5.—
 - 2.10 Meter Winterstoff, fein . . . 9.—
 - 1.70 Meter Loden (compl. Lodenrod gebend) . . . 3.35
 - 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend) . . . 7.75
 - 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salomanzug gebend), fein . . . 10.—
- Damenmäntel und Jackenstoffe, garantiert wasser-dichte Fabrikaloden, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst. — Mustercollecion enthält alle Gattungen; gegen die Portovergütung von 10 kr. in Marken sendet bereitwilligst

D. Wassertrilling Tuchhändler, in Postowitz nächst Brünn.

Echte Brüner Stoffe

für die Herbst- und Winter-Saison, an Feinheit u. Dauerhaftigkeit jedes andere Fabricat über-treffend, versendet gegen Nachnahme des Betrages die Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof

20-2 Brunn. I Coupon Anzug-Stoffe

- Mtr. 310 aus feiner Schafwolle . . . fl. 4.80
 - Mtr. 310 aus feinsten Schafwolle . . . fl. 7.75
 - Mtr. 310 aus hochfeiner Schafwolle . . . fl. 10.50
- I Coupon für schwarzen Salomanzug
- Mtr. 325 feines schwarzes Tuch . . . fl. 7.—
 - Mtr. 325 feinst Peruvienne und Dosking . . . fl. 9.50
- Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem completten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet.)

Winter-Rockstoffe

- Mtr. 2 Boy fein . . . fl. 4.80
 - Mtr. 2 Palmerston fein . . . fl. 7.—
 - Mtr. 2 Boy hochf. . . fl. 8.—
 - Mtr. 2 Palmerston hochf. . . fl. 9.50
 - Mtr. 175 Loden für Jagdrock . . . fl. 4.25
- Kammgarnstoffe, Tüffel, Damen-Regenmantelstoffe sowie alle Arten von Tuchwaare werden äußerst billig berechnet. Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst Muster gratis und franco.

ANZEIGEN
Anlage 352,000 das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leib-wäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-wäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedi-tion, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Die Gartenlaube

beginnt heben ein neues Quartal mit: „Lifa's Tagebuch“ von Klara Biller. Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis fl. 1.10 vierteljährlich) oder in 14 Hefen à 30 kr. oder 28 Halbheften à 15 kr. durch J. Ver, Buch- und Papierhandlung in Waidhofen a. d. Ybbs.

Uebernahme von Geschäfts-Empfehlungen

Circulare, Briefköpfen, Rechnungen, in allen Formen

Wein- und Speise - Tarifen, Adress-, Visit- und Ball-Karten, Geburts-, Trauungs- und Sterbe - Anzeigen, Trauerbildern.

Die Buchdruckerei des A. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs, obere Stadt Nr. 8, (Redaktion und Administration des „Bote von der Ybbs“) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten in eleganter Form schnell und billig.

Uebernahme von Kanzlei-Tabellen für k. k. Aemter, Drucksorten für Advokaten und k. k. Notare, für hochw. Pfarrämter, k. k. Besizshauptmannschaften, löbl. Gemeinden, k. k. Lottokollectanten, Quittungen, Preiscourants in allen Farben & Grössen.